

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 33

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eidgenossenschaft.

Bericht über die Grenzbesetzung im Januar und Februar 1871.

(Fortsetzung.)

Da es von Werth war, Genf ebenfalls zu besetzen, in der Voraussetzung, daß französische Truppen sich dorthin werfen könnten, die bereits das Pays-de-Vev erreicht hätten, und um überhaupt diesen wichtigen Grenzposten nicht unbesetzt zu wissen, wurde das dortige Bataillon Nr. 84 und die 8. C. Batterie Nr. 25 aufgegeben und Oberstleutnant Bonnard des Generalstabes sofort nach Genf abgesandt, um daselbst die Ordnung aufrecht zu erhalten, welche Maßregel sich sehr bald als höchst ersprießlich herausstellte, und wobei Oberstleutnant Bonnard seine schwierige Aufgabe zur vollen Zufriedenheit löste.

Da ein Theil der Truppen der IV. Division noch nicht ganz zur Stelle war, so wurde auch die Regierung von Neuenburg ersucht, die Infanterie ihres Kantons sofort aufzubieten und zur Verfügung des Kommandanten dieser Division zu halten.

In der Ausführung dieser Anordnung traten nun fataler Weise mancherlei Störungen ein, welche außer Berechnung fielen oder fallen sollten. Der Dienst der Telegraphen in allen Stationen der welschen Schweiz wurde in erbärmlicher Weise besorgt, und nicht besser verhielt es sich mit dem Postdienst, besonders soweit solcher in Verbindung mit den Eisenbahntrains stattzufinden hatte, auf welchen in Folge mangelhaften und ungenügenden Materials und Dienstpersonales die Fahrzeiten nie mehr eingehalten wurden und Verspätungen von vielen Stunden schon in Folge der ersten Truppentransporte an der Tagesordnung waren.

So kam es, daß der Kommandant der V. Division des Morgens 10 Uhr von Delémont an ihn nach Seignelschier abgegangene Telegramm erst 4 Uhr Nachmittags erhielt. Die Truppen der in diesem Rayon kantonirenden 15ten Brigade lagen nahezu fünf Stunden auseinander dislocirt, die Anordnungen für deren Marsch nach La Chaux-de-Fonds wurden nun unverzüglich getroffen, der Marsch konnte aber von einzelnen Abtheilungen erst spät in der Nacht angetreten werden und war bei 18° Reamur Kälte, bei meistens ungebahnten, oft mit mehreren Fuß Schnee bedeckten Straßen außerordentlich mühsam. Schon um 12 Uhr Nachts trafen einzelne Korps dieser Brigade in La Chaux-de-Fonds ein, die andern successive bis 6 Uhr Morgens; sie wurden daselbst von der Gemeindebehörde theilweise in dem zur Kaserne eingerichteten Schulgebäude untergebracht, theilweise von den Bürgern auf das Zuverlässigste aufgenommen und versorgt, so daß sie sich bald von den Anstrengungen erholten und der Gesundheitszustand der Truppen ein ganz vorzüglicher blieb.

Nicht kleinere Anstrengungen hatten die Truppen der 14ten Brigade und die Artillerie durchzumachen. 10. C. Batterie Nr. 9 marschirte nach Tavannes, am 30. nach Bözingen und erreichte am 31. Januar Gossionay per Eisenbahn, Dragonerkompagnie Nr. 12 gelangte am 31. nach Biel, eben dahin kam der Stab der 14ten Brigade schon am 29., Bataillon Nr. 17 nach Moutier und Court, Bataillon Nr. 34 nach Sonceboz-Tavannes, Bataillon Nr. 49 ebenfalls nach Biel, wobei es, von Olovelier kommend, einen Marsch von neun Stunden trotz des Schnees zurückgelegt hatte.

Ähnlich verhielt es sich bei der III. Division. Der Kommandant derselben erhielt zwar schon um 1 Uhr Morgens des 29. Januar das in dieser Nacht an ihn vom Hauptquartier aus adressirte Telegramm, allein einmal war dessen Inhalt sehr konfus übermittelt und dann blieben bis zum 30. Abends die darauf folgenden Depeschen aus, welche diesem Divisionär zugesandt worden waren.

Nach Erhalt der betreffenden Befehle wurden auch hier die Truppen rasch in Bewegung gesetzt und dem Befehl ungesäumt Folge geleistet.

Bei der IV. Division war die Schwierigkeit durch das verspätete Einrücken der Bataillone aus den Kantonen wesentlich vermehrt, da einzelne Bataillone erst an diesem Tage in die Linie einrückten.

Das Hauptquartier begab sich Sonntag Vormittags nach Expedition der Befehle von Delémont nach Biel und von da per Bahn nach Neuenburg, von wo ich in Begleit zweier Adjutanten noch nach Verrières reiste, um die Situation klarer vor mir zu haben. Im Laufe dieses Tages waren neue Telegramme eingelangt, welche die Abschließung eines Waffenstillstandes meldeten und die Entleerung Bourbaki's in Besangon bestätigten, an dessen Stelle General Clinchant das Kommando übernommen habe.

Um 7 Uhr Abends in Verrières angelangt, beschäftigte sich daselbst durch viele Augenzeugen aus dem Traversethale, welche mit Lebensmitteln nach Pontarlier geistt waren, um die dortige Noth zu lindern, daß der größere Theil der französischen Armee in der Nähe von Pontarlier konzentriert sei und ein außerordentlicher Mangel an Lebensmitteln und Fourage daselbst herrsche, daß die Armee im Begriffe war, einen Versuch zu machen, sich über Champagnoles durchzuschlagen, als Depeschen von Jules Favre sie von einem abgeschlossenen Waffenstillstand in Kenntniß setzten, in dessen Folge die Feindseligkeiten eingestellt wurden.

Am Morgen des 31. langte ein enormer Eisenbahnzug überfüllt mit circa 400 Verwundeten und Kranken in Les Verrières Suisse an. Derselbe war ohne alle Begleitung, ohne gehörigen Ausweis über den Bestand der nach der Genfer-Konvention über schweizerisches Gebiet zu evakuirenden Kranken u. s. w., und es war nicht unschwer zu erkennen, daß nicht Verwundeten und Kranken aller Art auch Glühfuge dabei waren, deren Verwundungen u. s. w. schwer zu konstatiren waren, sowie dann aber auch viele Typhus- und Blatternranke.

Um diesem Unfug zu steuern und um auch dem Ausstreifen von Offizieren und Mannschaften der französischen Armee nach der Schweiz, welches unter jetzigen Umständen vollkommen ungerechtfertigt erschien, Schranken zu setzen, sandte ich meinen I. Adjutanten, Herr Oberstleutnant Eiber, in das französische Hauptquartier nach Pontarlier. Die Vorstellungen dieses gewandten Offiziers fanden bei dem französischen Generalstabschef geneigtes Gehör, und es wurde eine Verständigung getroffen, deren zu Folge keine mit ansteckenden Krankheiten behafteten Franzosen mehr über das schweizerische Territorium gebracht werden durften und alle Flüchtigen von unseren Truppen abzufassen und wieder an die französischen Vorposten abzugeben seien.

Die betreffende Uebereinkunft wurde unseren Herren Divisionärs am 31. Januar bekannt gemacht und zur Nichtschnur befohlen, ebenso wurden die Regierungen der Grenzkanone von den passenden polizeilichen Maßregeln unterrichtet, welche nunmehr zu handhaben wären.

Einer früher erlassenen Instruktion gemäß war nämlich den Herren Divisionärs der Auftrag ertheilt worden, größere oder kleinere fremde Truppenabtheilungen, welche unser Gebiet übertreten, zu entwaffnen oder mit Waffengewalt zurückzutreiben; falls solche die Waffen nicht sofort abzulegen gewillt erschienen, was nun mit der neuen Uebereinkunft nicht mehr stimmte.

Ich kehrte am 30. Mittags nach Neuenburg zurück, wo ich die Mittheilung erhielt, daß die neuerdings aufgegebenen Waadtländer Bataillone an diesem Tage von ihren Sammelplätzen an die Grenze rückten, und zwar Nr. 45 von Lausanne nach Sentier, und Les Brassus, Nr. 46 von Morges nach St. Cergues, Nr. 70 von Yverdon nach Vallorbes und Vallaugues.

An diesem Tage wurde nun Brigade 14 von Biel aus per Eisenbahn in den Kanton Waadt befördert, und zwar der Brigadestab und Bataillon Nr. 34 nach La Sarraz, Gelpens und Pompaples, Bataillon Nr. 49 nach Orbe, Bataillon Nr. 17 nach Gossionay. Bei diesem Transport entgleiste der Zug, welcher Bataillon Nr. 17 führte, bei der Station Gornaur, und es wurden zwei Waggons circa 300 Schritte weit quer über die Geleise fortgerissen, glücklicher Weise ohne Verletzung der Insassen. Nach einer Stunde Aufenthalt konnte der Zug seinen Weg fortsetzen.

Am 31. marschirte der Divisionsstab der V. Division und die 15te Brigade von La Chaux-de-Fonds nach Neuenburg, und zwar der Divisionsstab, die Dragonerkompagnie Nr. 3 und Bataillon Nr. 15 per Eisenbahn, die Bataillone Nr. 11 und 24 dagegen

zu Fuß. Bataillone Nr. 24 wurde alsdann noch denselben Abend per Eisenbahn nach Dierdon befördert und marschirte noch bis Chavornay, während die Bataillone Nr. 11 und 15 sammt dem Divisionsstabe am 1. Februar ebenfalls per Bahn nach Dierdon nachfolgten.

Am 31. Januar Nachmittags erhielt ich sowohl von Herrn Oberst Bontems, als von Herrn Oberst Millet Telegramme, laut welchen der preussische Armeebefehlshaber den Waffenstillstand der in Versailles abgeschlossen wurde, als ungültig für die erste französische Armee betrachtend, letztere in der Umgegend von Pontarlier angriff (Gefecht bei St. Maria am See von St. Point), wodurch solche mehr und mehr genöthigt werde, ihre Zufluchtsstätte in der Schweiz zu suchen, da es ihr unmöglich werde, sich nach Lyon durchzuschlagen.

In der That war schon am 29. Januar bei Chaffols und Sombacourt ein lebhafter Angriff erfolgt, wobei den Franzosen über fünftausend Gefangene gemacht, und mehrere Batterien genommen worden waren; an einen Rückzug auf der Heerstrasse nach Champagnole war somit nicht mehr zu denken, und bei dem erschöpften Zustand von Mann und Pferd war so viel wie keine Aussicht, daß die Armee auf dem schwierigen Wege über Mouthe nach Morez durchzukommen vermöchte.

Der Kommandant der IV. Division hatte sich Nachmittags in Voraussicht eines möglichen Einrückens der französischen Armee von seinem Hauptquartier in Fleurier nach Verrières begeben und die zu seiner Disposition befindlichen Bataillone der Brigaden Millet und Weillard nebst der 8. Em. Batterie Nr. 13 angemessene Stellungen beziehen lassen; allein da weiters nichts erfolgte, begab er sich Abends nach Fleurier zurück, und ließ auch die Truppen wieder in ihre Kantonnemente einrücken, somit die Bataillone Nr. 35 und 53 der Brigade Weillard nach Fleurier und Couvet.

Da es mir passend schien, in unmittelbarer Nähe des Schauplatzes der vorausichtlich für das Vaterland so wichtigen und drohenden Ereignisse zu sein, entschloß ich mich, sofort in Begleit einiger Adjutanten nach Verrières zu gehen, während das große Hauptquartier noch in Neuenburg blieb. Unsere Pferde wurden in eifriger Hast nach dem Bahnhofe gebracht um frühzeitig genug eingeladen zu werden, damit wir den Bahnzug von 3 Uhr 30 Min. benützen könnten; allein wir mußten vier volle Stunden auf dem Bahnhofe Neuenburg zubringen, bevor endlich um 7 Uhr der verspätete Zug uns gegen Verrières führte, wo wir erst nach Mitternacht anlangten und große Mühe hatten, ein Unterkommen für Mann und Pferd zu finden, was ohne die gütige Dagwischenkunft unseres freundlichen Quartiergebers vom Sonntag nicht zu finden gewesen wäre. Es dauerte nicht lange, so kam der französische Konsul in Neuenburg, um Fürsprache für den Uebertritt der Bourbaki'schen Armee auf Schweizergebiet einzulegen, und um Zulassung eines Parlamentärs zu unterhandeln, der dann bald in der Person des Herrn Oberst Chevals vom Stabe des Herrn General Clinchant eintraf, mit welchem sofort über die Bedingungen des Uebertritts unterhandelt wurde, die dann sofort in dreifacher Ausfertigung niedergeschrieben wurden.

Der Wortlaut dieses Vertrages ist frei ins Deutsche übersetzt folgender:

1. Die französische Armee, welche den Uebertritt auf schweizerisches Gebiet verlangt, wird beim Eintritt ihre Waffen, Ausrüstung und Munition abgeben.
2. Die Waffen, Ausrüstung und Munition werden an Frankreich zurückgegeben, nachdem alle Kosten, welche der Aufenthalt der französischen Armee der Schweiz verursachen wird, endgültig ersetzt sind.
3. Das Nämliche geschieht mit dem Material der Artillerie und deren Munition.
4. Die Pferde, Waffen und das Gepäc der Offiziere werden zu deren Verfügung gelassen.
5. In Bezug auf die Truppenpferde bleiben weitere Verfügungen vorbehalten.

(Ich wollte deren sofortige Versteigerung zur Bedingung machen, allein in eine solche konnte der französische Unterhändler

ohne Zustimmung seiner Regierung nicht einwilligen, und man kam überein, hierüber besondere Unterhandlungen zwischen dem schweizerischen Bundesrathe und der in Bordeaux befindlichen französischen Regierung walten zu lassen.)

6. Die Wagen mit Lebensmitteln und Gepäc, nachdem sie ihren Inhalt abgeladen, werden unverzüglich sammt Fuhrknechten und Pferden nach Frankreich zurückkehren.

7. Die Fuhrwerke der französischen Armeekasse und der Feldpost werden mit deren gesamtem Inhalte der Eidgenossenschaft übergeben, welche bei der Abrechnung der Gesamtkosten den Werth des Inhaltes in Abzug bringt.

8. Die Ausführung dieser Bestimmungen wird im Belieben von hiezu bezeichneten Offizieren der französischen und schweizerischen Armee stattfinden.

9. Es ist der schweizerischen Eidgenossenschaft anheimgestellt, die Internirungspunkte für Offiziere und Truppen der französischen Armee zu bezeichnen.

10. Dem Bundesrathe bleibt überlassen, die Einzelheiten der Vorschriften zu bestimmen, welche obige Uebereinkunft vervollständigen sollen.

In dreifacher Ausfertigung geschehen den 1. Februar 1871.

Clinchant. Hans Herzog.

Herr Oberstleutnant Silber begleitete Herrn Oberst Chevals mit den Verträgen auf das französische Gebiet, um die Unterschrift des Herrn General Clinchant beisehen zu lassen. Der Führer des französischen Heeres befand sich mit seinem Stabe an der äußersten Grenze und trat sofort nach geschehener Unterschrift auf unser Territorium herüber, gefolgt von seinem Heere, von dem bereits Wagen mit der Feldpost, Armeekasse, Galeschen der Generale und Intendantur den Uebertritt noch bei vollkommener Nacht circa 5 Uhr Morgens begonnen hatten.

Während der Nacht massirte sich immer mehr und mehr die französische Artillerie, untermischt mit Truppen aller Waffen bei Verrières les Français, unsere Vorposten vom Bataillon Nr. 58 von Bern (Kommandant Scharrer), hatten die größte Mühe, dem Drängen der Franzosen zu widerstehen, auf welche Meldung hin ich schon Morgens 4 Uhr hatte Generalmarsch schlagen lassen, um die Truppen der Brigade Millet bei der Hand zu haben. Das Bataillon Nr. 66 (Kommandant Häuser) von Luzern war bereits Tags zuvor nach St. Croix und Côle-aux-Frères gegangen, um die Verbindung mit der Brigade Grand herzustellen und diese wichtige Passage zu bewachen.

Sofort begann an der Grenze bei Meudon die Entwaffnung der einrückenden Franzosen, denen nicht nur Handfeuerwaffen und Seitengewehre, sondern auch das Leberzeug mit der Taschenmunition abgenommen werden mußten, was keine kleine Arbeit war, besonders wenn größere Körper von Infanterie anlangten. Zuerst waren es aber namentlich Geschütze, Caissons und Kriegsfuhrwerke aller Art, welche eintrafen, nebst einem bunten Gemisch von Truppen aller Waffen in den sonderbarsten Kostümen und meistens in dem bedauerungswürdigsten Zustande, sich mühsam in dem tiefen Schnee fortzuschleppend, viele mit bedenklich zerissenem Schuhwerk, mit Holzschuhen oder bloß mit in Lumpen gewickelten Füßen daherkriechend. Die Pferde ganz steif von der in eifriger Kälte zugebrachten Monatsknecht, schon lange ohne Nahrung und ohne Winterbeschlagn vermochten sich kaum zu halten und hatten Mühe, die Geschütze und Fuhrwerke trotz der Stockschläge der Trainoldaten fortzubewegen, die häufig zu Fuß nebenhergingen oder zu Pferde sitzend sich in mehrere Pferdebeden eingehüllt hatten, um sich vor der grimmigen Kälte zu schützen.

Nachdem ich den Uebertritt der französischen Armee an den Bundesrath telegraphisch angezeigt und nach Neuenburg und Fleurier die nöthigsten Befehle, ebenfalls per Draht ertheilt, sowie die Gemeindebehörden im Traversethale ersucht hatte, Anstalten zur Aufnahme und vorläufigen Verpflegung der französischen Armee zu treffen, um unser Kriegskommissariat hierin zu unterstützen, trachtete ich, Ordnung in das wilde Gebränge zu bringen.

Nur von drei Adjutanten begleitet, währenddem die übrigen Offiziere des Hauptquartiers sich in Neuenburg befanden und die

Offiziere des Brigadestabes Müllert vollauf Arbeit an der Grenze hatten, sandte ich Hauptmann Neuenchwander zu Oberst Fornaro nach Fleurier mit dem Befehl, sich nach Travers zu begeben, daselbst die französische Kolonne anzuhalten, parkiren und absolut nicht weiter ins Traversthal hinunter gelangen zu lassen.

Zur Erfüllung dieser schwierigen Aufgabe bedurfte es eines energischen Offiziers, und es gelang dem Herrn Oberst Fornaro, unterstützt von den Offizieren des Artillerie-Brigadestabes, solche auf das vorzüglichste zu erfüllen.

Herr Oberleutnant Roth befahl ich, der französischen Kolonne nachzureiten, bis er die Armeeclasse und die Feldpost aufgefunden, solche nach Fleurier zu geleiten und dort in Sicherheit unterzubringen, was ebenfalls prompt ausgeführt wurde.

Die höheren französischen Offiziere befanden sich in dem Wahne, daß diejenigen Truppentheile ihres Heeres, welche schon auf dem Wege nach Monthé waren, glücklich durchkommen und nicht in die Schweiz gelangen werden, oder geberdeten sich wenigstens so, als ob sie solches sicher annehmen dürften; denn auf mein dringendes Verlangen nach einem Ausweis über die Art und Stärke der eintretenden Korps erhielt ich schriftlich folgenden Ausweis:

15. Armee Korps	5,000 Mann,
18. "	10,000 "
20. "	5,000 "
24. "	6,000 "
Reserve Korps	7,000 "
Artillerie, Genie, Gendarmen	9,000 "

Total 42,000 Mann,

wonach ich meine ursprünglich nach Bern gemeldete Schätzung von 80 à 85,000 Ueberretirenden bei der ersten Vertheilung derselben auf die Kantone abändern zu müssen glaubte.

Erst im Verlaufe des Tages liefen Meldungen von St. Grolz und aus dem Hauptquartier der V. Division ein, welche den Uebertritt großer Massen französischer Truppen bei Les Jacques außerhalb St. Grolz und bei Ballaigues und Vallorbe meldeten, und da solche dorten erst nach sieben Uhr Morgens erschienen, ist anzunehmen, daß die französischen Truppen den Einmarsch dort erst bewerkstelligten, nachdem sie vom Abschluß der Konvention Kenntniß erhalten hatten, so daß derselbe kein zufälliger war.

Die Armee Korps waren übrigens völlig untereinander gemischt; es rückten Truppentheile von demselben Armee Korps theils in der Waadt, theils im Traversthal ein, was dann auch erklärlich macht, wie wenig Widerstandskraft die französische Armee mehr besaß. Um Ordnung in das Chaos zu schaffen, die erste Verbindung zu einer geregelten Internirung und zu gehörigen Distributionen, hatte ich eine Uebereinkunft mit dem französischen Generalstabschef getroffen, wonach überall die Regimentsflaggen geblasen und die Truppen gesammelt und Armee Korpsweise in den größeren Ortschaften Gouvet, Motiers, Fleurier und Travers zusammengezogen werden sollten; allein noch im Laufe des Tages erklärte mir Herr General Borel, daß dieses Vorhaben unausführbar sei. Bei den meisten Truppentheilen herrschte keinerlei Gehorsam gegen Offiziere. Letztere wurden oft auf offener Straße von den Soldaten verhöhnt und kummerten sich gar nichts um deren Loos, sondern trachteten baldmöglichst ins Innere der Schweiz zu entkommen.

Nur wenige taktische Einheiten, vorab die Linien-Regimenter und ein Theil der Artillerie machten eine rühmliche Ausnahme, und es war auf den ersten Blick einer Truppe anzusehen, ob deren Offiziere ihre Pflicht erfüllten oder nicht. Diese Truppen allein zeigten noch taktischen Verband und Ordnung, solche waren auch noch gehörig mit Lebensmitteln versehen.

Bei einem derartigen Stand der Dinge blieb kein anderer Ausweg, als daß die schweizerischen Offiziere und Truppen Ordnung zu schaffen suchten; deren Bestrebungen wurde seitens der französischen Soldaten mit einer ganz auffallenden Gutmüthigkeit entgegengesprochen; sehr selten zeigte sich einige Widerseßlichkeit. Kolonnen von tausend Mann und mehr ließen sich von wenigen Offizieren und einer Eskorte von einigen Mann viele Stunden weit führen, ohne daß Unordnung eintrat; oft sah man Abtheilungen von eben so großer Stärke halbe Tage lang im tiefen

Schnee vor dem Bahnhofe in Verdères stehen, um einen Bahnzug abzuwarten, der sie in das Innere der Schweiz zu führen hatte, ohne daß die Leute davon gingen, obgleich die Wachmannschaft unverhältnismäßig schwach war.

An ein Unterbringen aller Franzosen unter Dach war nicht zu denken; die Kirchen, Schulkäuser u. s. w. waren überall vollgepfropft; allein die Mehrzahl mußte doch unter freiem Himmel lagern, da das enge Thal verhältnismäßig sehr wenig Unterkunftsmittel darbietet und diese durch die schweizerischen Truppen schon in Anspruch genommen waren. Auch in diesen mehrtagigen Bivouaks zeigte sich der gute Wille des französischen Soldaten; keinerlei Unfug, Erpressungen u. s. w. machten sich solche schuldig, sondern nahmen das ihnen von den Einwohnern und dem Kommisariat gebotene mit Dank an und erwiesen sich als sehr genügsam.

Nach Fleurier sandte ich Oberstleutnant Cheuvar, nach Gouvet Oberstleutnant Schräml, nach Travers Oberstleutnant Gocatix, um daselbst als Stappelfeldkommandanten Ordnung zu schaffen, die französischen Truppen aller Waffen, die bunt durcheinander gemischt waren, in Kolonnen zu circa 1000 Mann zu ordnen und dann nach den Weisungen des Herrn Generaladjutanten, welcher die Internirung im Traversthal leitete, entweder per Bahn oder zu Fuß unter Führung von einigen schweizerischen Offizieren in das Innere der Schweiz abgehen zu lassen.

Diese drei Generalstabs Offiziere haben mit der größten Aufopferung und Sachkenntniß diese schwere Aufgabe durchgeführt, so daß vom 2. bis 7. Februar die Evacuation des Traversthal durchgeföhrt wurde und über 32,000 Mann nach Neuenburg u. s. w., wovon etwa die Hälfte per Eisenbahn, befördert werden konnten.

Den ganz anderen Verhältnissen angepaßt wurde seitens der V. Division im Waadtland ein etwas abweichendes Verfahren innegehalten. Zu den dort an der Grenze stehenden Waadtländerbatalionen hatten sich am 1. Februar Theile der V. Division in Bewegung gesetzt. Bataillon Nr. 34 marschirte von La Sarraz nach Ballaigues und Signerolles, wo es Nachmittags eintraf. Der Brigadestab Nr. 14 und der Divisionsstab begaben sich nach Orbe, wo sie Nachmittags anlangten, fast gleichzeitig mit den französischen Kolonnen, die sich von den Höhen des Jura in die Ebene von Orbe herabwälzten. Man hatte es hier nicht mit einem acht Stunden lang gestreckten engen Thale mit mäßigen Ressourcen zu thun, sondern vom Fuße des Jura bis Lausanne, Yverne, Freiburg breitet sich eine Ebene aus, die von zahlreichen Straßen durchschnitten und von einer Menge größerer und kleiner Ortschaften bedeckt, Unterkunft und Nahrung für eine große Menge Truppen darboten.

Der Kommandant der V. Division, welchem noch Mitglieder der Waadtländer Regierung zur Seite standen, und welcher auf die hochherzige Gastfreundschaft und Opferwilligkeit der waadtländischen und freiburgischen Bevölkerung zählen konnte, wie solche auch in ähnlichem erhebenden Maße im Kanton Neuenburg sich kund gegeben, stand daher keinen Augenblick an, die Noth der französischen Armee zu lindern, indem er Kolonnen von 800 à 1000 Mann bildete und unter Eskorte schweizerischer Truppen landeinwärts führen und dann hiebei von den Bürgern versorgen ließ.

Durch dieses strahlenförmige Verbreiten und successive Verschleppen der französischen Internirten wurde allerdings in kürzester Zeit deren Loos verbessert, indem sie überall die beste Aufnahme fanden, dagegen hielt man solche weniger in der Hand.

Wie groß die Hospitalität der Einwohner gewesen, beweiset am besten der Umstand, daß sowohl hier als im Traversthal nicht unbeträchtliche Quantitäten von Fleisch und namentlich viel Brod, von dem Armee-Kriegs-kommisariat geliefert, gar nicht zur Verwendung kamen und später mit großem Verlust für die Bundeskasse veräußert werden mußten. Die zuerst belegten Gegenden erstreckten sich nach Lausanne und über Rue, Romont, Freiburg, Yverne, Murten. Einige Störung wurde in diese ersten Anordnungen des Herrn Divisionär Meyer dadurch gebracht, daß durch die Vallée de Joux ebenfalls circa 10,000 Franzosen ein-

traten, wovon derselbe am 1. Februar noch keine Ahnung hatte, in Folge der Entfernung und schwierigen Kommunikationen. Diese Truppen wurden dann vom dort kommandirenden Chef des Bataillons Nr. 45 ohne Vorwissen des Divisionärs in der Richtung von Gessenay nach Merges und Lausanne instradirt, was für diese Ortschaften (Merges ausgenommen) eine starke Ueberfüllung mit Internirten zur Folge hatte, da dieselben von Orbe aus schon belegt worden waren.

Da auch von St. Croix aus in der Richtung nach Yverden circa 18,000 Franzosen instradirt wurden (der Rest ging ins Traversethal), so war dieses Städtchen derart überfüllt, daß nur mit größter Noth die Ordnung daselbst aufrecht erhalten werden konnte. In den ersten zwei Tagen Februars passirten circa 25,000 Mann die Stadt Yverden, welche zum großen Theile dort übernachteten und genährt wurden. Um Luft zu machen, wurden auch alle Ortschaften von Yvonand, Stäffis, Bomy bis Murten stark besetzt, am meisten aber wurden die Gemeinden in der Gegend zwischen Yverden, Lausanne, Milten und Romont mitgenommen.

Auch hier wie im Traversethale leistete die Mehrzahl der freiwillig herbeigeeilten Offiziere aus den näher gelegenen Kantonen, theils als Stappengasse, theils zur Eskortirung der Infanterieabtheilungen, zur Aushilfe in den Bureaux, Instradierung der abgenommenen Geschütze und Waffen die anererkennungswürthesten Dienste.

(Fortsetzung folgt.)

+ (Die Offiziere mit Ehrenberechtigung des Grabes.) (Korr.) In Nr. 26 der Schweiz. Militär-Zeitung fand eine Anregung statt, die sich gewiß des Bestalles aller Offiziere erfreut. Es wurde nämlich der Wunsch ausgesprochen, daß den Offizieren des eidgen. Stabes, welchen nach Zurücklegung des fünfzigsten Altersjahres laut § 36 der Militär-Organisation die Ehrenberechtigung des Grabes gebührt, ein Platz im Etat des Stabes eingeräumt werden möchte. — Wir haben von jeher bedauert, die Namen von Männern, die sich für unser Wehrwesen hoch verdient gemacht haben, aus der Liste unserer Armee verschwinden zu sehen, wenn vorgerücktes Alter sie nöthigte, den aktiven Dienst zu verlassen. Es wäre nur eine Pflicht schuldiger Dankbarkeit, wenn wir dieselben auf der ober den ersten Seiten des Etats aufführen und sie so in der Erinnerung der Armee erhalten. Es würde uns aufrichtig freuen, wenn wir in dem nächst erscheinenden Etat des eidg. Stabes die Namen von Männern (wie Dufour, Bontems, Ziegler u. v. a.), die in der Schweiz noch immer einen guten Klang haben und die der Armee lang zur Zierde gereicht haben, wieder aufgeführt finden.

□ (Zur Fabrikation der Repetir-Gewehre.) St. Bel der letzten Bundesversammlung wurde bekanntlich von Seite der Bundesbehörde die Versicherung abgegeben, daß mit dem Jahre 1874 die Fabrikation der Repetir-Gewehre vollendet sein werde. Mancher wird dabei gedacht haben, „langsam aber sicher“. Gesichert ist nun allerdings die Langsamkeit der Fabrikation, was hingegen die Qualität der einzelnen Fabrikate anbetrifft, so scheint selbe hie und da ziemlich schlecht zu sein. Korrespondent entnimmt das aus einem Schreiben eines kantonalen Militärdepartements. Dasselbe schreibt nämlich letzter Tage, es könne unmöglich Repetirgewehre abliefern, weder an Militärvereine, noch an Offiziere, denn es seien kaum genügend zur Instruktion der Rekruten vorhanden, und von diesen (Gewehren) befinden sich gegenwärtig 100, sage hundert, im Spital, d. h. in der Reparatur-Werkstätte. Es sei deshalb an das eidgenössische Militärdepartement das bestimmte Verlangen gestellt worden, keine Gewehre mehr aus der bezüglichen Fabrik von X beziehen zu müssen. Daher rechtzeitig untersucht und vorgesorgt!

Verschiedenes.

— (Ein Staatsstreik gegen die Genfer Konvention.) Es hat allen Anschein, als würde der deutsch-französische Krieg zu einer förmlichen Krisis der Genfer Konvention führen. Wie bekannt, sollte im Herbst dieses Jahres

eine Vorbereitungs-Konferenz für den Wiener Kongreß in Genf stattfinden. Die „W. med. W.“ erhält die Nachricht, daß sowohl Deutschland, durch das Präsidium des Centralvereines in Wien, als auch Frankreich, durch den Präsidenten der französischen Hilfsvereine, es dankend abgelehnt haben, der Einladung des Genfer internationalen Komite's vom 1. Juli 1871, „als verfrüht und erfolglos in seinen praktischen Zielen“, Folge zu leisten. Da demnach gerade die beiden in dem letzten Kriege theilhaftigten Parteien, welche je fünf Delegirte nach Genf zu senden eingeladen waren, abgeneigt sind, dem Antrage beizustimmen, so dürfte wahrscheinlich diese Vor-Konferenz gar nicht stattfinden. Die Regierungen hegen übrigens die Ansicht, die ganze Genfer Konvention als eine gefährliche, „sich in den wichtigsten Punkten widersprechende, humanitäre Selbstblase in toto in den Lüften auflösen zu lassen“ und dafür durch tüchtige Sachverständige einen internationalen Militär-Sanitäts-Koder in Vorbereitung zu bringen. Anknüpfend an diese Manövers, die bisher noch geheim gehalten wurden, erwähnt der Korrespondent der oben genannten „W. med. W.“ der weiteren Intrigue, der zu Folge sich in Deutschland, respektive Berlin, bereits ein neuer Verein gebildet hat, dessen Aufgabe es sein soll, die ganze Genfer Konvention ad absurdum zu führen und durch eine streng militärisch-organisirte Institution zu ersetzen. Die Vorbereitungen dieses neuen Vereines sollen bereits so weit gezeihen sein, daß man auch schon über das künftige Abzeichen desselben eine Entscheidung erzielt hat, und zwar soll statt des bisherigen rothen Kreuzes im weißen Felde ein weißes Kreuz im blauen Felde gewählt werden. (West. W. 3.)

In allen Buchhandlungen zu beziehen:

Studien

über

Die Reorganisation der Schweizerischen Armee.

Begleitet von einem Entwurfe

für die

Militärorganisation der Schweiz. Eidgenossenschaft.

Von

einem eidg. Stabsoffizier.

8°. 14 Bogen, 19 Tabellen und 1 Karte. Fr. 3. 60.
Bern. Verlag von Max Biala.

Für die Hauptleute der eidg. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch,

enthaltend sämtliche Formulare der Compagnie-Führung; in gr. 4°, solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

Militärische Neuigkeiten eingetroffen bei F. Schult-hess, Buchhandlung in Zürich:

Militärische Gedanken und Betrachtungen über den deutsch-französischen Krieg 1870/71. Vom Verfasser des „Krieges um Metz“. Fr. 5. 15

Olivier, v. S., Artill.-Hauptm. Die Feuerwaffen und ihre Wirkung im Gefecht. Mit Rücksicht auf den Feldzug 1870/71. Mit 46 Holzschnitten. Fr. 5. 5

Denison, G. Die Kavallerie nach dem Geiste der jetzigen Kriegsführung. Fr. 6. 45